

Bezugs-Preis
in der Hauptausgabe vor dem Ausgabe-
heft abgelehnt: zweitälteste A. 8., bei
gewöhnlicher täglicher Bezahlung ins Haus
A. 8.75. Durch die Post bezogen für Deutschland
und Österreich viertertäglich A. 4.00, für
die übrigen Länder laut Sitzungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisthal 8.
Postleitzahl 153 und 222.

Filialexpeditionen:
Ulrich Gehrke, Buchhandlung, Universitätsstraße 3,
Lübeck, Katharinenstraße 14, u. Königstraße 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 84.
Postleitzahl 153 und 1718.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Dümmler, Herzog von Holsteinstrasse 10.
Postleitzahl 10.
Postleitzahl 153 und 1608.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 1. Mai.

Zentrum und Sozialdemokratie am Schluß der Wahlperiode.

Man muß es dem Zentrum lassen, daß es Meister des Taffels ist. An einer Jurisdiktion der Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Wahlen liegt ihm nichts und kann ihm nichts liegen, denn auf dem Anwachsen der sozialdemokratischen Fraktion oder wenigstens der auf sozialdemokratische Kandidaten fallenden Stimmen beruht seine Hoffnung auf die Rückkehr der Regierenden in die Arme des Klerikalismus. Außerdem mag es die Genossen doch wohl nicht zu feindlichen haben, weil es von ihnen Hilfe in solchen Fällen wünscht, in denen zwischen nationalliberalen und Zentrumskandidaten Wahlniederlagen nötig werden. Nun hat bestimmtlich bei der Verleihung des Provisoriums gegenwärtig ein Teil des Zentrums die Sozialdemokratie hörig vor die Käste gelassen, um das Volk nicht einzigen Fabrikanten antun zu müssen, deren Stimmen und Einfluss bei den Wahlen ins Gewicht fallen kann. Da mußte eine Gelegenheit gesucht werden, den Zorn der „Genossen“ zu schwächen. Und diese Gelegenheit bot die Rössels zum Angriff verhüten und gesetze. In der Kommission hatte das Zentrum im Verein mit den Rechten und den Mittelparteien und unter Zustimmung der Regierungswörter in die Vorlage Bestimmungen hineingebracht, die den „Genossen“ äußerst unangenehm waren. Waren diese Bestimmungen aufrecht erhalten worden, so hätten die Herren Singer, Bebel und Genossen sich verpflichtet gefühlt, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das ganze Gesetz zu füllen zu bringen und den Arbeitern die Vorteile vorzuenthalten, die das Gesetz ihnen bringen sollte. Und hätten sie dann von ihren Wählern Befürchtungen bekommen, so hätten sie darauf hinweisen können, daß die ausdrückende Fraktion, das Zentrum, nicht zu bewegen gewesen wäre, jene von ihm in die Vorlage hineingebrochenen Bestimmungen wieder zu entfernen. Die Aufgabe, dem vorzubereiten, fiel dem klerikalen Abgeordneten Trümmer zu. Und er hat es getan. Er brachte es fertig, daß die maßgebenden Fraktionen die von der Kommission in § 42 vorgeschriebenen Abschirmungen aufreichten und sich damit einverstanden erklärten, daß die Entfernung von Krankenfassenbeamten auf solche Fälle beschränkt wird, in denen grobe Verletzung der Amtsfreiheit in Bezug auf die Rassiführung vorliegt. Die sozialdemokratische Fraktion verpflichtete sich dagegen, keinen Antrag auf namentliche Abstimmung zu stellen. Ja weiter nichts! Aber schon damit war dem Zentrum gegeben. Bei der Abstimmung, an den beiden letzten Sitzungen, die zur Verabschiedung des Gesetzes nötig waren, ein verschlüsseltes Hand zusammenzuholen, hätte ein Antrag auf namentliche Abstimmung das Ergebnis der Rössels bedeutet. Und ein solches Ende der langen Beratung wäre für das Zentrum und die sozialdemokratische Fraktion gleich unmöglich gewesen. Nun ermittelten die Kommissionen des Zentrums den Genossen die Wahlung der Annahme des Gesetzes und gestatteten ihnen gleichzeitig, da zur Annahme eine einfache Mehrheit genügte, die Abstimmung mit „Nein“. Die Herren Bebel, Singer und Co. sind nun „kein heraus“. Die Wohlthaten des Geistes bleiben den Arbeitern nicht vor-

enthalten, die ihnen aufstelligen Bestimmungen sind bestigt, und doch hat die sozialdemokratische Fraktion die Annahme des Gesetzes nur gebaut, nicht direkt bewirkt. Und „kein heraus“ ist auch das Zentrum. Es kann Verteilung von den Arbeitern sowohl wie von den sozialdemokratischen Bürgern verlangen, denn die Sünden der Herren Bebel und Genossen gegen das Provisorium sind gebüsst. Und wenn bei den Stichwahlen ein sozialdemokratischer Kandidat starke Unterstützung verlangt, so braucht das Zentrum den Sozialdemokraten nicht vorzuerufen, sie hätten die Krankenfassenbeamte, an welche das Zentrum so große Mühe gewendet, zum Nachteil der Arbeiterschaft zu füllen gebracht. Schwarz und rote Bilder können einander unterdrücken nach Herzenslust. Den größeren Vorteil hätte von dieser gegenseitigen Unterdrückung aber doch wohl das Zentrum haben. Ein Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate oder Stimmenanzahl treibt wohl die Regierung in die Arme des Klerikalismus, nie aber dessen Machtwuchs die Regierungen wenigstens ein Teil des Zentrums die Sozialdemokratie hörig vor die Käste gelassen, um das Volk nicht einzigen Fabrikanten antun zu müssen, deren Stimmen und Einfluss bei den Wahlen ins Gewicht fallen kann. Da mußte eine Gelegenheit gesucht werden, den Zorn der „Genossen“ zu schwächen. Und diese Gelegenheit bot die Rössels zum Angriff verhüten und gesetze. In der Kommission hatte das Zentrum im Verein mit den Rechten und den Mittelparteien und unter Zustimmung der Regierungswörter in die Vorlage Bestimmungen hineingebracht, die den „Genossen“ äußerst unangenehm waren. Waren diese Bestimmungen aufrecht erhalten worden, so hätten die Herren Singer, Bebel und Genossen sich verpflichtet gefühlt, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das ganze Gesetz zu füllen zu bringen und den Arbeitern die Vorteile vorzuenthalten, die das Gesetz ihnen bringen sollte. Und hätten sie dann von ihren Wählern Befürchtungen bekommen, so hätten sie darauf hinweisen können, daß die ausdrückende Fraktion, das Zentrum, nicht zu bewegen gewesen wäre, jene von ihm in die Vorlage hineingebrochenen Bestimmungen wieder zu entfernen. Die Aufgabe, dem vorzubereiten, fiel dem klerikalen Abgeordneten Trümmer zu. Und er hat es getan. Er brachte es fertig, daß die maßgebenden Fraktionen die von der Kommission in § 42 vorgeschriebenen Abschirmungen aufreichten und sich damit einverstanden erklärten, daß die Entfernung von Krankenfassenbeamten auf solche Fälle beschränkt wird, in denen grobe Verletzung der Amtsfreiheit in Bezug auf die Rassiführung vorliegt. Die sozialdemokratische Fraktion verpflichtete sich dagegen, keinen Antrag auf namentliche Abstimmung zu stellen. Ja weiter nichts! Aber schon damit war dem Zentrum gegeben. Bei der Abstimmung, an den beiden letzten Sitzungen, die zur Verabschiedung des Gesetzes nötig waren, ein verschlüsseltes Hand zusammenzuholen, hätte ein Antrag auf namentliche Abstimmung das Ergebnis der Rössels bedeutet. Und ein solches Ende der langen Beratung wäre für das Zentrum und die sozialdemokratische Fraktion gleich unmöglich gewesen. Nun ermittelten die Kommissionen des Zentrums den Genossen die Wahlung der Annahme des Gesetzes und gestatteten ihnen gleichzeitig, da zur Annahme eine einfache Mehrheit genügte, die Abstimmung mit „Nein“. Die Herren Bebel, Singer und Co. sind nun „kein heraus“. Die Wohlthaten des Geistes bleiben den Arbeitern nicht vor-

sichtigkeit Deutschlands den Vergleich mit der erfolgreichsten Kolonialmacht der Welt keineswegs zu schaden. Diese Überzeugung darf aber die Freunde unserer Kolonialwirtschaft nicht in dem Betriebe erlauben lassen, Deutsche Ostafrika immer mehr durch Förderung des Verkehrsmittel, durch Anlage und Bau wesentlich von Außen-Städten zu erschließen, da die Projekte großer Inlandsbahnen vorläufig leider keine Aussichten auf Verwirklichung zeigen.

Zur Aushebung des englischen Kronzolls.

Nachdem der englische Finanzminister Rössels noch vor wenigen Wochen gegenüber einer Ablösung des Sonnenstaatskongresses erklärt hatte, daß in absehbarer Zeit an die Aufhebung des Kronzolls nicht zu denken sei, da auch die minder bewilligten Kosten an den Kosten für die Größe des britischen Reiches ihren Anteil tragen müssten, somit der Kronzoll wie der Zuckerzoll durchaus gerecht sei, war man allgemein überzeugt, daß die Aufhebung des Kronzolls angekündigt wurde. Offenbar hat man es hier mit einer Masochie zu tun, die wesentlich aus Gründen der inneren Politik befohlen worden ist, um die organisierten Arbeiter nicht in das Lager der Opposition zu treiben. Die Aufhebung des Kronzolls wird vor allem in Kanada mit Unbehagen vernommen worden sein, wo man sich der nicht unbegründeten Meinung hingab, daß die englische Regierung als Gegenzugshandlung für die kanadischen Vorzugszölle zu Gunsten der englischen Einfüsse das kanadische Getreide zollfrei einfassen werde, sobald Kanada genügend leistungsfähig sein würde, um den Wettbewerb des englischen Marktes so ziemlich zu decken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kanada infolge dieser Entlastung doch genetzt geht, mit dem deutschen Reich wieder in ein zollvereinähnliches Verhältnis zu gelangen. Beharrt aber Kanada auf seiner bisherigen Polizei will die Begründigung der englischen Einfüsse, so wird es über kurz oder lang gegenständige fordern, und dann dürfte die englische Regierung ebenso rasch bereit sein, den Kronzoll wieder einzuführen, wie sie ihn jetzt befreit will. Bei gehinderter Leistungsfähigkeit Kanadas entfällt dann auch der Rückhalt der organisierten Arbeiter, daß der Kronzoll das Brod verteidigt. Auf die klügste Handelspolitik Englands läßt sich aus der Aufhebung des Kronzolls vorsätzlich leichter Schluß ziehen. Von den Grundsätzen des Freihandelns in England bereits so vielfach abgewichen, daß man es kaum noch als ein freihändlerisches Land betrachten kann. Erheben doch die wichtigsten englischen Kolonien, wie Kanada, Australien und Südafrika, Schutzzölle, die im Durchschnitt beträchtlich höher sind, als die aller jener europäischen Staaten, die nach der Auflösung der englischen Freihändler eine zuständige Handelspolitik treiben.

Sonne Trauern im Somaliland.

Die Eseländer haben gegen abdullahi im Somaliland, es küllt ihnen nicht nach östlichen Erfolgen wie in Südostasien und sie ziehen es vor — taten zurückzuweichen. Das wenigste ist der laien Rebe Sime, die Kriegsminister Brodrick gestern im Unterhaus gehalten hat. Es wird uns darüber berichtet:

* London, 30. April (Wetterhaus). Bei der Beratung der Forderung von 687500 £ für das Herrschaftsgut beantragt Charles Howard (lib.) einen Abstecher als Protest gegen das

Vorhaben der Regierung im Somaliland. Unterstaatssekretär Granborne erwidert, was England seine Stellung im Somalia aufspalte, würde seine Stellung in Abstellen erstmals in Südsomaliland gezeigt werden. Die Regierung habe die Operationen nur unter großem Widerraten vorgenommen, die sie aber unvermeidbar gewesen. Kriegsminister Brodrick erklärt, die Regierung erkenne die heutige Situation, die sie von Italien zu well gemacht sei, durchaus an, England habe aber nicht ganz die Unterstüzung erhalten, die es benötigt. Wiedergut auf Seiten Italiens vorangegangenen Stand hatte. Zwecklos seien aber seit der Belegung von Adulis Schwierigkeiten entstanden, welche die italienische Regierung nicht verhindern konnte; die englische Regierung sei weit davon entfernt, die Haltung des italienischen Reiches zu kritisieren, welche durchaus sehr freundliche war. Es würde, die Annahme zu befehlen, daß Italien durch die Akkumulation mit der italienischen Regierung verpflichtet sei, bei Adulis Halt zu machen. Die Engländer hätten den Adulis und Wadiq verteidigt, und wenn die italienische Regierung die Halt von Wadiq halten wolle, wer dort eine eingezogene Garnison, zu dem sie Beiträge leiste, einzigen wolle, so habe England ihr den Weg offen gelassen, dies zu tun. Die Verantwortlichkeit des englischen Regierung bezüglich Wadiq sei auf die Sowjeti beziehen, die nach Ansicht des Kommandierenden Generals möglichweise durch eine weitere Besatzung etwas werden könnten. Brodrick willigt: Wir beschließen nicht, das Land, welches wir jetzt befreit halten, zu verwalten und uns durch Entfernung großer Verstärkungen schwere Ausgaben zu machen, wenn auch vielleicht Verstärkungen entnommen werden müssen, um die Kosten, für die es nicht ist, zu halten. Aber nur Solos defensive Abschüttung für den Schutz der Siedlung innerhalb unserer Grenzen werden erlaubt werden. Wie habe den Waliad einen schweren Schlag beigebracht und der Fried der Expedition ist errungen. (Wiederum auf das Bild der Revolution.) Gestern Operationen werden von den Nachrichten abhängen, die von General Manning eingehen werden, der jetzt in Galati ist. General Manning, Oberst Gads und die obersten Streitkräfte stehen jetzt in günstiger Stellung, um das Vorgehene durchzuführen. Nach weiterer Debatte wird der Antrag abgelehnt.

Das Gelächter bei schon ein schwerer Schlag beigebracht, der Fried des Friedens bei erreicht, im Unterhause ausläuft, wird sich durch die Briefe aller Länder fortsetzen und auch in Italien verbreiten. Englands gibt zwar seine Stellung im Somaliland nicht definitiv auf, aber es bestätigt sie doch auf dem schmalen Küstenstreifen, das Hinterland in der Gewalt des Waliad lassen. Diesen Preis legt damit natürlich gewiß, während das der hohen Alters befehlenswert erschüttert wird — auch in Abessinien, was zu verblüfften Granborne gerade für die Aufgabe der Regierung erklärte.

Feuilleton.

Freiheit.

1) Roman von Walter Schmidt-Höhler.
Rudolfus — zweiter.

Ein wunderlicher Wintertag lag über den altertümlichen Häusern. Die Luft hatte schon etwas Sehzhaftes, Weiches, der Himmel war blau und wolkenlos. Auf der grünen Platz des kleinen Sees, auf dem noch vor wenigen Wochen die Schutzhäuser ihre Kreise gezogen hatten, glitten die Enten und Schwäne hin, und ununterbrochen hörte man beim Spazierengehen sich dichten mögen, um unter den Bäumen noch den ersten Schlehen zu suchen.

Es war Sonntag. Von der nahen Kreuzkirche herüber klangen die Glöckner; in dem Stadtpark und auf den Wegen der Promenade wimmelte es von Spaziergängern. In einer Seitenalleen gingen zwei Männer in entrücktem Gespräch nebeneinander her.

Der eine, hochgewachsen und schlank, von ausgesprochen aristokratischem Aussehen, französischen Spindax und italienischer Toilette. Der andere, bei weitem jünger, verzerrt auf den ersten Blick den Künstler. Das dunkle Kraut unter dem breitkrempigen Hutblatt, der graue, etwas almosdörische Bartrock und das ungezwungene im ganzen Aussehen jedem doch harmonisch an dem hübschen, ausgeschwungenen Künstlergesicht, das man sich Reinhardt bewußt war nicht anders hätte denken können, ebenso, wie sein Freund und Vater, Baron Franz von Flemming unmöglich anders hätte sein können, als in voll dress.

Und wie sie nun einmal waren, so summten sie wunderlich zusammen, obwohl sie in Bewegung auf ihre Bedeutung, auf die Art und Weise, sich ihre Erkenntnis einzurichten, ja sogar bis auf einen beträchtlichen Teil ihrer Eindrücke grundverschieden waren.

„Ich verstehe dich nicht, mein Junge“, fuhr der ältere in dem Gespräch fort, „wenn du einfach so unbeholfen verlebt bist und du obenstehen die verschlissene Gemüthe hast, ebenso wiederherzest zu werden, so mach doch diesem Gangen und Wogen ein vernünftiges Ende, und betrete.“

„Du sollst aus reden!“ drammte der andere, „als ob ich das so einfach könnte. Ortskunde habe ich nichts — so gut wie nichts, und mit meinen Aussichten auf die Zukunft

somit ich keinen eigenen Horizont bauen. Wenn ich so ohne weiteres heiraten könnte, wie ich möchte, dann würde ich mich wahrhaftig nicht lange beschinnen, teils die Schwiegermutter würde ich mit in den Haushalt nehmen.“

„Na ja — die ist ja keine besonders sympathische Bürgerin, das gib' ich zu! Ich habe sie ja nur ein paar mal gesehen, auf öffentlichen Bazzars und Wohltätigkeitsfesten; aber selbst in so homöopathischen Dosen verabreicht, sonne sie mir keinen Schwindfang abgewinnen. Liebenswert ist sie — der Weisheit die Ehre — eine ganz ausfallende häusliche Frau, und wenn man ihren Chehren, den gebohrten Bourgeois, nicht gerade neben ihr sieht, macht sie sogar ungemein elegante und durchdringende Eindrücke!“

„Das ist ja eben das Unglück, daß sie so famos konferviert hat. Sie ist lebensmüdig und dabei bodenlos eitel, wie alle oberflächlichen Frauen ihres Geschlechts, und sie sind ihr die drei Töchter viel zu früh erwachsen, namentlich Ella, deren einzigartige Jahre sie doch nun mal nicht weglegen lassen, besonders hier in dem Reife, wo man sie von Kindesheimen an kennt. So erscheint ihr natürlich bewußt eine unzeitgemäße Sparlampe verklagt und wiederholts das deutsche Vorurteil als Muster hinkelt. Ihr Gebiete, in denen außerordentlich gleiche Vorbedingungen gegeben sind, braucht also die koloni-

schlecht; aber als Großstädter verstehe ich nun mal diese Spezies von Menschen nicht, in deren Hinter sich die Welt mit Garben malt, die für untermalen auf seiner Paläte mehr existieren.“

Aber jetzt ist sie doch schließlich nun und lassen, was sie will!“

Reinhardt lachte kurz auf. „Doch du denn eine Ahnung von der geistigen Sklaverei, in der ihr Deutsen dahinelebt? Trotz ihrer Großjährigkeit! In dem Wagnen, ungleich hinterstehen und moralisch zu sein, abt die Mutter zu einer geradezu verachtenden Sentenz über das Weitläufchen ihrer Kinder. Bei den beiden andern will das ja nichts sagen, denn das sind überflächliche Lebewesen, wie sie der Herrscher in Adeln erkennt. Sie kochen, häkeln und nähen, die eine mal mit Glas, Holz und alles, was darüber hinaus muss, und die andere bearbeitet das landeskulturelle Kleinsten. Nebenbei sind sie rechtlich so frei, wenn's die Mama nicht will, und auch ebenso leben können. Ich weiß nicht, und auch eben Sonntag in die Kirche, um die Zeit zuquischlagen. Dass die Eltern so aus der Art geschlagen sind, Freude an Kunst und Literatur zu empfinden, gern in Theater zu gehen, nicht bloß um den Abonnementsplatz abzuhauen, sondern das wirklich zu erden — das steht über den Horizont der Mutter und macht ihr schlaflose Nächte. Sie selbst ist ja, was höhere Bildung anbelangt, rührend unökologisch und rein wie ein Engel, und darum erscheint ihr jedes Buch in den Händen ihrer Tochter, das nach dem Jahre 1860 gedruckt und gar in Berlin verlegt ist, als ein offener Prostet gegen ihr moralisches Gefühl. Natürlich sieht das arme Ding nun demütig, häuslich länn, und ihre Leistung erscheint ihr wie ein großes offenes Fenster, durch das sie aus ihrer Sklaverei die herrliche Wetteckschaft und winterlich im All ihren Schönheit. Aber das Fenster liegt im vierten Stock und — die Dummheit hält vor der Tür Wache. Sie steht da, daß ich das mit ansehen muß und nicht helfen kann!“

„Weicht du, Reinhardt“, sagte Flemming mit weißem Gesicht, „daß du doch etwas unendlich Störendes, ja eine Jugendkraze. Trotz aller momentanen Trost und Ausbildungskraft könne man dich darum beneiden. Wenn man so anfängt, älter zu werden, wie ich, und sich vor dem unerträlichen Spiegel anguckt, dann möchte man mitonne seine ganze Junggesellenherlichkeit mit so einer unglaublichen Jugendkraze vertauschen. Du hast doch immerhin noch Chancen, mein Junge, bist jung, bist süßig, all den poetischen Zauber zu emsindern, der so riesig glücklich macht,

während ich mich allmählich in ein Käfig von Philosophie und Misogynie einsperre — zu besserer Konzentrierung!“

„Weshalb hast du eigentlich nicht geheiratet?“ fragte Reinhardt, und blies fein.

„Warum?“ wiederholte der Baron und schlug mit der Stöpselkugel einen Kieker weg, daß er in seinem Sogenen über die Gedanken, die über das verpaßt habe, was du dir so gern erkläre, nicht definitiv auf, aber es bestätigt sie doch auf dem schmalen Küstenstreifen, das Hinterland in der Gewalt des Waliad lassen. Diesen Preis legt damit natürlich gewiß, während das der hohen Alters befehlenswert erschüttert wird — auch in Abessinien, was zu verblüffen Granborne gerade für die Aufgabe der Regierung erklärte.“

„Ach — und sie, die du liebst?“

„Du lieber Gott, mein Sohn, die Sache endete gar nicht so furchtbar tragisch. Es war die alte Geschichte, von der Heinrich Heine singt — Ich ging in die Welt, und als mein Vater wider Erwartung das Bettliche segnete und mich mit, indem er mir das reiche Majorat hinterließ, da hatte sie einen andern heiraten — müssen! Ich hab sie nie wieder, forschte nie nach ihr — aber auch gelebt habe ich nicht wieder!“

„Memias wieder hat dein Herz für ein anderes Weib geschlagen?“

„Nein! Es ist merkwürdig; aber wahr! Memias ist es auf einen Defekt meiner seelischen Funktionen zurückzuführen; aber die arme Liebe, die gewöhnlich auf die erste Reizung folgen soll, blieb aus. Und jetzt warst ich nicht mehr darauf.“

(Fortsetzung folgt.)

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 219.

Freitag den 1. Mai 1903.

97. Jahrgang.

Anzeigen-Preis

die 6gepaltene Seite 25 A.

Reklame unter dem Redaktionstitel
(gepalten) 75 A. vor den Kontrollen-
richten (gepalten) 50 A.

Tatberichter und Mitteilung entweder
höher — Gebühren für Rückschriften und
Erfassungsanzeige 25 A. (regt. Post).